L 22043 F

Krappitzer Heimatblatt

Heimatliche Nachrichten für die Heimatvertriebenen von Krappitz und Umgebung
Nr. 74 26. Jahrgang Oktober/Dezember 1976 5970 Plettenberg

Ein neues Jahr nimmt seinen Lauf!

Ein neues Jahr nimmt seinen Lauf.
Die junge Sonne steigt herauf.
Bald schmilzt der Schnee, bald taut das Eis.
Bald schwillt die Knospe schon am Reis.
Bald werden die Wiesen voll Blumen sein,
Die Äcker voll Korn, die Hügel voll Wein.
Und Gott, der ewig mit uns war,
Behüt' uns auch im neuen Jahr.
Und ob wir nicht bis morgen schaun,
Wir wollen hoffen und vertraun!

Liebe Heimatblattleser!

Das Jahr 1976 geht seinem Ende entgegen! Ereignisse auf allen Gebieten fordern uns so, daß die Zeit so schnell vergeht. Gemessen an unserer schicksalhaften Vertreibung möchten wir es nicht glauben, daß inzwischen 31 Jahre verflossen sind! Die ältere Generation wird dies recht nachdenklich stimmen, denn in ihr wurzelt viel zu tief dieses unfaßbare Unrecht!

Aber das Jahr 1976 überläßt uns bald einem neuen Jahr, dem Jahr 1977! In seinen letzten Stunden werden viele Menschen mit ohrenbetäubendem Lärm und bei knallenden Sektkorken diesen Abschied feiern. Abschied! Aber auch der Beginn eines neuen Jahres fällt um die Mitternachtsstunde unmittelbar zusammen. Eine seltsame Stimmung kommt auf, die man gar nicht beschreiben kann. Hoffnungen sind mit Angst gepaart und die bangen Fragen, was uns im neuen Jahr erwartet, bleiben offen. Man wünscht sich für die kommenden 365 Tage Glück und noch mal Glück! Im Vordergrund dieses Glückes soll aber in erster Linie immer die Gesundheit stehen! Abergläubische Menschen haben sicher schon die Zukunft aus den beiden letzten Zahlen, der „77", gelesen. Sie kann eine Glückszahl bedeuten, aber auch umgekehrt. Hoffen wir das erstgenannte! Rückschauend auf das vergangene Jahr können hoffentlich recht viele Leser für sich Erfolge verbuchen und mit dem Ausgang zufrieden sein. Schauen wir einmal in unsere Krappitzer Heimatfamilie, ob auch sie sich ihrer Heimatverbundenheit bewußt geblieben ist! Für die Krappitzer und alle darum liegenden Gemeinden war das Jahr 1976 das „Jahr der Treffen"! Man sah sich in Augsburg, man sah sich in Essen, aber auch in Goslar kam es zu einem überraschenden Treffen der noch dortlebenden „Klein-Krappitzer"! Es gab überall viel zu berichten und alle waren recht fröhlich ob dieses Wiedersehens, ob jung oder alt. Viele unserer Landsleute waren zu Besuch in der Heimat und hatten viel zu berichten gehabt. Wer nicht in der Heimat war, konnte diese in einem von Herrn Adi Kutz gezeigten Film an sich vorüberziehen lassen.

Traurig stimmen uns jedoch die vielen lieben Bekannten und Freunde, die sich im Jahr 1976 aus unserem Kreis für immer verabschiedet haben. Erschreckend die vielen schwarz umrandeten Trauerbotschaften, die sich auch in diesem Heimatblatt, kurz vor Jahresschluß, noch einfanden. Einige davon hatten noch die Treffen dieses Jahres besucht und sich mit einem letzten Händedruck verabschiedet.

Im kommenden Jahr wollen wir uns alle wieder Pfingsten in Essen treffen. Dort findet am Pfingstsamstag und -sonntag das große Schlesier- und Oberschlesiertreffen statt. Wir werden auch wieder unser eigenes Trefflokal haben, voraussichtlich das gleiche, die Arnoldsche Gaststätte. Aber darüber erfahren Sie noch Einzelheiten. Auch in Augsburg sehen wir uns, wie alljährlich, am zweiten Sonntag des Monats August wieder. Wenn auch noch viel Zeit bis dahin ist, planen Sie aber schon heute diese genannten Termine in Ihren Zeitplan für 1977 ein. Nutzen Sie diese Treffen, wenn Sie alte Bekannte und Freunde aus Ihrer Jugendzeit oder den lieben Nachbarn von einst wiedersehen wollen!

Ich selbst aber bedanke mich bei Ihnen für Ihre heimatliche Verbundenheit, die Sie durch die Treue zum Heimatblatt und auch durch Ihren Besuch bei den Treffen immer wieder beweisen.

Allen Lesern wünsche ich für das kommende Jahr das, was Sie sich selbst wünschen! Ich würde mir von Ihnen wünschen, daß Sie sich an der Ausgestaltung des Heimatblattes durch Ihren Beitrag, vielleicht eine Begebenheit aus Ihrer Jugend- bzw. Schulzeit oder ähnlichem, beteiligen. Man braucht gar kein großer Schriftsteller zu sein, um etwas niederzuschreiben. Versuchen Sie es doch einmal!

In diesem Sinne wünscht Ihnen allen

ein gesundes neues Jahr 1977!

Die Herausgeberin des
„Krappitzer Heimatblattes"

Zu Besuch in „Klein-Krappitz"

war die Herausgeberin des Heimatblattes — nennen wir sie mal „Heimatmuttel" — am Sonntag, dem 26. September 1976. Wie schnell man so 38 Teilnehmer binnen kurzer Frist zusammentrommeln kann, hat dankenswerterweise unsere Frau **Margot Knoblich** gezeigt. Im evangelischen Gemeindehaus der St.-Paulus-Gemeinde in Oker bzw. Goslar 1, wo sie durch ihre Mitarbeit „etwas zu sagen" hat, haben sich Karl **Markutzik** und Frau, Franz **Pietruschka,** Josef **Wiora** und Frau, Maria **Pietrek,** Erich **Kauczor** und Frau, Franz **Schmidt** und Frau, Edmund **Kauczor** und Frau, E. **Knape,** Leo **Schwanitz** und Frau, **Kittelmann** und Frau, Erna **Lendholt,** E. **Link,** Dr. G. **Teschner** und Frau, P. **Gruchmann,** A. **Gruchmann,** Olga **Paniowski,** Theodor **Drost** und Frau, Marie **Mnich,** Margarete **Pyka,** Rudi **Knoblich** unf Frau, Emilie **König,** Johann **Wieczorek** und Frau, Otto **Lukner** und Frau, Hermann **Pyka,** Herbert **Weicht** und Grete **Kudera** zu einer Kaffeestunde zusammengefunden, um von der „Heimatmuttel" zu erfahren, was sich außerhalb der „Klein-Krappitzer" Landesgrenze so tut.

Es ist schade, daß dieser Kreis der dort lebenden Krappitzer etwas isoliert ist und an den Treffen in Augsburg oder auch Essen nicht teilnehmen kann. Teilweise erlaubt es dem einen oder anderen die angeschlagene Gesundheit nicht, zumal der Weg von Goslar, wenn man nicht motorisiert ist, eine Tagesreise zu den genannten Treffpunkten ist. Das soll aber nicht heißen, daß die Krappitzer dort nicht weniger heimatverbunden sind als diejenigen, die weit günstiger liegen. Viele Fäden gehen von Goslar aus zu den Krappitzern, wo sie auch alle leben. Schließlich ist Oker/Goslar die Wiege unseres Krappitzer Heimatkreises. Wir haben den „Klein-Krappitzern" viel zu verdanken. Sie haben uns in der Zeit, wo noch einer den anderen suchte, viel geholfen. Der gute Geist ihres ehemaligen Chefs, Direktor Lendholt, schwebt immer noch über diesem Kreis.

Wenn man den noch quicklebendigen und immer fröhlichen Herrn Schwanitz sieht, der in Goslar ein schönes Eigenheim besitzt, wo er mit seiner Frau den Lebensabend verbringt, meint man, die Zeit wäre stehen geblieben. Viele Erinnerungen aus seiner Krappitzer Zeit leben auf, wenn man sich mit ihm unterhält. „Die Polizei, Dein Freund und Helfer" war schon früher sein Wahlspruch!

Wie immer ging auch hier die heimatliche Kaffeestunde viel zu schnell vorbei. Frau Knoblich verlas noch ein von Boxel Perschke verfaßtes Gedicht über den „Krappitzer Jahrmarkt", wo ja immerhin immer etwas los war.

Krappitzer Sondertreffen in Essen 1976

Im letzten Heimatblatt, der Nr. 73, wurde bereits über das obige Treffen berichtet. Es wäre nur noch die Anwesenheit der Teilnehmer nachzutragen. Es interessiert ja auch, wer dabeigewesen ist, vor allen Dingen diejenigen, die tatsächlich nicht mehr kommen können.

Alfred **Lubczyk** mit Frau und Sohn, Marta **Oremek,** Wilhelm **Schneider,** Herbert **Brandt,** Anastasia **Czerner,** Adolf **Kutz,** Josef **Schwarzbach** und Frau, Max **Rigoll** und Frau, Adolf **Sperlich,** Heinz **Grätz** mit Frau, Walter **Dziuba** mit Frau u. Tochter Hannelore und Mann, Wilhelm **Golletz** mit Frau u. Tochter Ursula, Josef **Wieczorek** und Frau, Günter und Helene **Freudenberg,** Minna **Neitzel,** Steffi **Langewiesche** (Buja), Emma **Seils,** Ursula **Mattheus** geb. Seils mit Sohn, Anneliese **Reim** geb. Ruzek u. Mann, Gerhard **Ruzek,** Eleonore **Frohberg** geb. Neitzel u. Mann, Walter **Fitzek** und Frau Inge, Georg **Berg,** Elisabeth **Schneider** (Kalkwerk), Johanna **Malcher,** Elli **Schmidt** (Malcher), Max **Ernst,** Elfriede **Wistuba** u. Mann, Gretel **Kleiner,** Luzie **Barczik,** Raimund **Kaßler,** Margarete **Friedla,** Anna **Witt,** Karl **Jaschik** und Frau, Gerhard **Malcher,** Renate **Seidel** geb. Malcher, Christian **Nowak** u. Frau, Maria **Kulozik** u. Tochter Liselotte, Olga **Hoinka,** Monika **Meisner,** Ludwig **Meisner,** Maria **Meyer-Wöbse** u. Mann, Ursula **Weinberger** (Geschwister, Wanke v. Kämmerer), Walter **Gluch** u. Frau Agnes geb. Mähr, Jürgen **Smuda,** Floar **Ippers,** geb. Mähr, J. **Grzczitza** u. Frau Erika geb. Gluch, Josef **Nocon** mit Frau u. 2 Kindern, Norbert **Nocon** und Frau, Gerhard **Schendzielorz** mit Frau geb. Nocon, Hans **Reichelt** mit Frau, Johannes **Jaschkowitz** mit Frau, Edeltraud **Wittor** geb. Helios, Hedwig **Droste,** Antonie **Beer** geb. Gagon, Erich **Hoffmann** und Frau Maria geb. Biniarz, Alfred und Erich **Beyer,** Karl **Ranocha,** Gerhard **Kopietz,** Richard **Olbrich,** Georg **Jaschkowitz** und Frau, Kurt **Malcher** und Frau geb. Wosczyna, Christa **Wieczorek,** D. **Englisch,** Annemarie **Wieja** geb. Dombek, Josef **Kimmel,** Maria **Matuschek,** Waldemar **Larisch,** Maria **Schulz** geb. Paluba, Franz **Weinkopf** mit Töchtern Gertrud und Käthe, Bärbel **Nagel,** Peter **Preuß,** Paul **Nowak** u. Frau, Hedel **Kraut,** Norbert **Gawlytta** u. Frau Elis. geb. Rigol (Ottmuth), Hermann **Herold,** Richard **Brambosch** u. Frau, Richard **Stanik,** Maria **Stanik,** Hans **Kassler.**

Wer sich hier nicht wiederfindet, hat sich auch in die Anwesenheitsliste nicht eingetragen.

Der Mufflok!

(Erlebnis aus den fünfziger Jahren)

J. entstammt einer Krappitzer Familie, die seit Generationen in von Haugwitzschen Diensten gestanden und dabei in Wesen und Gehabt manches „Aristokratische" angenommen hatte. Von J.'s Vorfahren hatten einige bei der kaiserlichen Garde gedient und die über 1,90 m langen Kürassiere sollen vor dem Ersten Weltkrieg das Herz manches Mädchens haben höher schlagen lassen, wenn sie in ihren weißen Galauniformen mit den hohen schwarzen Reiterstiefeln selbstbewußt über den Ring schritten. Nun, J. war auch etwa 1,90 m groß, nur hatte er das Pech, daß es zu seiner Zeit nicht nur keinen Kaiser und deshalb keine Galauniformen mehr gab, sondern auch kein Graf mehr da war, in dessen Dienste er hätte treten können. Statt dessen war er gezwungen, in einem volkspolnischen Betrieb als Monteur seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Wenn er auch ein guter Fachmann und von seinen Vorgesetzten und Kollegen hochgeschätzter Arbeitskamerad geworden war, hatte er doch so viel von dem „aristokratischen" Wesen seiner Väter ererbt, daß er lange Zeit nach dem Kriege noch eine deutliche Distanz und ein Gefühl der Geringschätzigkeit, um nicht zu sagen der Verachtung den neuen Realitäten gegenüber empfand. Und dies drückte sich u. a. so aus: Jedesmal, wenn J. zur Montage nach Zentralpolen geschickt wurde, erschien er, sehr zum Entsetzen seiner Arbeitskollegen, am Autobus nach Gogolin in folgender Aufmachung: zu einer gewöhnlichen Hose, groben Arbeitsschuhen oder Gummistiefeln, einer alten Schiebermütze trug er den Cut eines seiner Vorfahren, ein Kleidungsstück, das wohl wegen seiner Antiquiertheit den Zusammenbruch überstanden und gewissermaßen „im Familienbesitz" verblieben war. Als Reisegepäck führte er einen verschnürten Pappkarton mit sich.

In dieser Aufmachung fuhr J. auch eines schönen Tages in den fünfziger Jahren mit einer Gruppe von Oderwieser Jungen zur Montage nach Warschau. Alle Proteste seiner Begleiter, doch um Gottes willen den „Frack" auszuziehen und sie doch nicht alle „zum August" zu machen, wurden von J. mit souveräner Entschiedenheit abgelehnt. Das einzige, was er seinen Arbeitskollegen zugestand, war, daß sie sich während der Reise und auch in Warschau in einem so großen Abstand zu ihm halten durften, daß niemand auf den Gedanken kommen konnte, daß er zu ihnen, oder besser gesagt, sie zu ihm gehörten. Daß die Furcht der Dorfjungen, ihrem welterfahrenen Brigadier in Polens Metropole abhandenzukommen, stets größer sein würde, als jeder Abstand, war beiden Seiten dieser Arbeitsbrigade von vornherein klar.

Und nach dieser Übereinkunft verlief die Montagezeit denn auch völlig glatt. Während der Arbeit ging es glänzend, denn J.'s Cut hing ja friedlich an einem Nagel an der Wand des Aufenthaltsraumes. J. war also rein äußerlich ganz einer der ihren und auf den Wegen zur und von der Arbeit wurde der vereinbarte Abstand von beiden Seiten strikt eingehalten, so daß wirklich keiner der vielen staunenden Warschauer auch nur im entferntesten auf den Einfall kam, jener schlanke, auf so seltsame Weise halbaristokratisch gekleidete Bürger und die Gruppe junger Leute mit dem wasserpolnischen Idiom könnten zusammengehören. Am letzten Tag vor der Abreise trat jedoch ein Umstand ein, der einen der Oderwieser Jungen veranlaßte, von sich aus die getroffene Vereinbarung zu durchbrechen. Und dies kam so und spielte sich folgendermaßen ab:

Da die Versorgung der Krappitzer Bevölkerung mit Textilien in jenen Jahren mehr als dürftig war, hatte die Mutter dieses jungen Mannes — wir wollen ihn Franzek nennen — ihrem Sohn geraten, sich doch in Warschau umzuschauen und zu versuchen, sich einen „Mufflok" zu kaufen. Nun wollte Franzek dies ja auch von sich aus ganz gerne, doch traute er sich nicht mit seinem Wasserpolnisch einen zentralpolnischen Laden, noch dazu in der Metropole, zu betreten. Also wandte er sich in seiner Not an seinen Brigadier und bat ihn, ihm beim Kauf behilflich zu sein. J. sagte nicht nein, zog sogleich seinen Cut an, setzte seine Schiebermütze auf, nur den Pappkarton nahm er nicht mit, und war bereit, loszugehen. Alles Bitten und Flehen half nichts. J. bestand darauf, nur in dieser Kleidung den Kauf zu tätigen. Da Franzek seine Mama nicht gut enttäuschen konnte und sich immer noch nicht traute, allein zu gehen, schließlich wußte er noch nicht einmal, was Mufflok auf Hochpolnisch heißt, mußte er ob wohl oder

übel nachgeben. Man zog also los, betrat ein entsprechendes Geschäft, und im Handumdrehen hatte man einen „passenden" Mufflok angedreht bekommen. Franzek schämte sich zwar unter den belustigt verwunderten Blicken der Verkäufer für seinen Brigadier und natürlich auch ein bißchen für sich selbst. Er war über den geglückten Kauf jedoch so erfreut, daß er den Mufflok gleich anbehielt und durchaus gewillt war, trotz allem den Rückweg ins Quartier gemeinsam mit seinem Meister anzutreten. Doch, so billig sollte er nicht davonkommen! Gleich nach Verlassen des Geschäftes machte ihm J. nämlich den Vorschlag, den neuen Mufflok (Joppe) in einem Lokal erst einmal tüchtig zu begießen. Alles Sträuben half nichts. J. bestand auf seinem Ansinnen, und schließlich hatte jeder Oderwieser Junge Ehre im Leib, um einzusehen, daß J.'s Gefälligkeit mit einigen Gläschen Wodka belohnt werden müsse. Also willigte Franzek, halben Herzens zwar, ein und J. versprach ihm, schon ein der Bedeutung der Stunde angemessenes Lokal zu finden. Und dies fand er dann auch! Ein ordentlicher Schrecken fuhr Franzek in die Glieder, als J. direkt vor der Drehtür eines vornehmen Restaurants anhielt und seinen Kameraden mit einladender Geste da hineinzukomplimentieren suchte. Diese verdammte Drehtür! Ehe Franzek richtig protestieren und sich notfalls wie ein störrischer Bock sperren konnte, hatte sein nobler Brigadier ihn schon in eines der Felder dieser Tür „geschubst", war selbst in das nächste geschlüpft, und — „pierunje, weglaufen da ging schon nicht mehr" — schon standen beide im großen Saal des Restaurants. Mit vor Verlegenheit hochrotem Kopf bemerkte Franzek wie das distinguierte Publikum seine Blicke verblüfft auf sie richtete und mit ungläugem Staunen zusah, wie J. seine Schiebermütze abnahm, mit einer wohl ererbten Eleganz je eine Verbeugung nach rechts und nach links machte und sich darauf hochaufgerichtet in der vollen Größe seiner 190 cm gemessenen Schrittes in Richtung auf die Bar bewegte. Unter der deutlich wachsenden Belustigung des Publikums, einige Parvenus sollen sogar gelacht haben, folgte Franzek, wie einst Sancho Pansa mit hochroten Ohren und gesenktem Haupt, seinem Meister. Dieser jedoch schwang sich elegant und mit wehenden Rockschößen auf einen der Barhocker und schaute mit stoischer Ruhe zu, wie Franzek versuchte, es ihm nachzutun und dabei mächtig ins Wanken geriet — „pierunje, die Stühle dort waren so hoch, solche gibt's in ganz Krapkowice nicht" — und sich nur krampfhaft an der Kante des Bartisches haltend, mit Mühe das Gleichgewicht bewahrte. Jetzt sollen nicht nur die Neureichen unter den Gästen laut gelacht haben. Aber J. trieb sein Spielchen noch weiter! Mit bewundernswerter Gelassenheit bestellte er im besten Deutsch, dessen er fähig war. Deutsch im Warschau der fünfziger Jahre! Zwei Wodka mit Schuß. Nicht nur Franzek, nein, auch der Kellner und das Publikum erstarrten. „Nun, lieber Franz, auf deinen neuen Mufflok" prostete J. seinem Kameraden laut und vernehmlich zu. Hastig goß dieser sein Glas hinunter. Doch bevor es ihm gelang, von seinem Hocker zu springen, hatte J. schon einen zweiten Wodka bestellt, den er auch mit sichtlichem Vergnügen genoß. So begossen also die beiden Krappitzer Jungen in Polens Metropole unter der ungeteilten belustigten Aufmerksamkeit eines gehobenen Warschauer Publikums Franzeks neuen Mufflok. Endlich leitete J. die Begleichung der Rechnung ein. Franzek zahlte. Beide stiegen von den Hockern und schickten sich an, das Lokal zu verlassen. Draußen soll sich folgendes Gespräch ergeben haben:

„Mensch, du hast uns aber blamiert!" „Iiich??" „Wieso denn ich?" „Nu, hast du nicht gesehen, wie die Leute über dich und deinen bleeden Frack gelacht

haben?“ „Über mich?“‘ „Die haben doch über dich gelacht!“ „Über mich?“ Franzek verstand nun gar nichts mehr. „Na klar, zieh doch mal deinen Mufflok aus.“ Franzek tat es nach langem Zögern, und siehe da, auf der Rückseite prangte unter dem Kragen noch das große weiße Etikett, auf dem fein säuberlich und in großen Lettern die Herstellerfirma, die Größe und der Preis eingetragen war. „Du Pierun, zwischen uns ist es aus!“ zischte Franzek, riß das Preisschild ab, warf es wütend auf die Straße und ließ mitten in der großen fremden Stadt seinen Brigadier mutterseelenallein stehen. J. soll seinem Arbeitskollegen aus Taktgefühl nur im gehörigen Abstand gefolgt sein.

„Adel verpflichtet“, welche formende Kraft muß der deutsche Adel ausgestrahlt haben, wenn ein Nachfahre seiner Dienerschaft selbst nach so umwälzenden Ereignissen wie einem verlorenen Weltkrieg, der Annexion seiner Heimat durch eine fremde Nation noch einen solch hohen Grad an überlegener Schnuppigkeit den neuen Lebensumständen gegenüber aufbrachte.

Erich Kopietz
Süntelstraße 17 a, 4800 Bielefeld 17

Zu den Männern, deren Andenken in Krappitz nicht erlöschen,

gehört der Lehrer und Organist Paul Ringel. Ihm und dem gleichfalls hochbegabten Pianisten Dr. Hertel ist es zu verdanken, daß diese kleine Stadt Jahre hindurch sich künstlerischer hochstehender musikalischer Veranstaltungen erfreuen konnte.

Ein Lehrer alten Stils, seinen Schülern hat es nicht geschadet. Leider hat ihn ein früher Tod aus fruchtbarer Tätigkeit gerissen. Ringels Schlagfertigkeit war bekannt und gefürchtet nicht nur in der Schule. Ringel und sein Busenfreund Dr. Hertel sitzen beim Jakob bei ihrer Spezialmischung 3/4 Rum und 3/4 Arak. Das nannte man den steifen Grog, der auch ohne Glas stehen geblieben wäre und der durch die Kehle wanderte feurig wie geschmolzenes Eisen. Sie begossen einen Konzerterfolg mit Genuß und Ausdauer. Aus zeitweiser Entrücktheit zurückgekehrt, blinzelt Ringel sein Gegenüber an: „Doktor, mir scheint, du weißt nicht, was du wissen müßtest. Wir müssen gehen, du hast schon einen weg.“ „Ich?“ sagte der Arzt darauf, „ich habe keinen weg“! Dr. Hertel war ehemaliger Militärarzt bei der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika und im Expeditionskorps zur Niederkämpfung des Boxeraufstandes in China, und weil es damals noch keine Langstreckenflugzeuge gab, ein seebefahrener Mann. Im allgemeinen pflegte er von seinen Erlebnissen nicht gerade viel zu erzählen, aber die Seereisen müssen nachhaltige Eindrücke bei ihm hinterlassen haben, denn von diesen sprach er ab und zu doch einmal. — Dieses Mal war es nicht beim Jakob. Es war beim Bruno Sage. Aber auch beim Grog. Wieder begannen sie nach fröhlichem Zechen intensiv ihr Innerstes zu beschauen. Da schreckte Ringel auf und rief: „Doktor, Hut ab zum Gebet, wir sinken!!“ Die Schilderung eines Sturmes in der Biskaya oder am Kap der Guten Hoffnung hatte sein Gemüt mächtig erregt, und er sah sich im jähen Erwachen im ersten Blinzeln von

Wasser und Korallen und Algen und seltsamen Fischen umgeben. Sah sie auch wirklich — in dem vor ihm stehenden Aquarium. Die Gläser seiner Brille müssen zu der vorgerückten Stunde schon stark vergrößert haben. Das hat wohl auch Dr. Hertel gemeint, als er sagte: „Paule, auf zu Muttern! Wir müssen gehen, sonst siehst du bald sogar Walfische!"

Wer gratuliert unserer „Storchentante"?

Am 15. Januar 1977 wird Frau Emilie **Biniarz, DDR 403 Halle/Saale,** Max-Reger-Straße 23, **85 Jahre!** Nachdem sie in Krappitz und Umgebung einen recht verantwortungsvollen Beruf ausgeübt hat und für das Wohl von Mutter und Kind sorgte, sollen sich wohl doch Gratulanten finden, die ihrer gedenken! Herzliche Grüße und Wünsche gehen nach Halle/Saale.

Plötzlich und unerwartet verschied mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Opa

Paul Torchalla

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

im Namen aller Verwandten

Gertrud Torchalla, Gattin

Dieter Torchalla, Sohn mit Familie

8420 Kelheim, Stettiner Straße 11, den 10. September 1976
(früher Krappitz, Neue Poststraße)

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 16. September 1976 mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Bruder

Reinhold Wientzek

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Clara Wientzek

Kinder und Enkelkinder

1000 Berlin 52, Belowstraße 4

Nach einem arbeitsreichen Leben im Dienste Gottes und ihrer Familie starb am 5. Oktober 1976 unsere liebe Mutter und Großmutter

Franziska Hergesell

geb. Grobosch

im Alter von 93 Jahren.

Es trauern um sie

Elisabeth Hergesell

Herbert Hergesell

Familie Wilhelm Hergesell

Familie Josef Hergesell

Familie Gerhard Hergesell

und alle Anverwandten

5000 Köln 80 (Mülheim), Von-Galen-Straße 8
(früher Krappitz, Friedrichstraße)

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, unserer guten Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Jung

geb. Pelka

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erich Riedel
und Frau Rita geb. Jung
Helmut Jung und Frau Grete
Trautel Schorn geb. Jung
Bernhard Beyerstedt
und Frau Elfriede geb. Jung
Angela Fenzl geb. Jung
Horst Jung und Frau Hermine
Siegfried Jung und Frau Ingrid
Fränzig Jung geb. Kederer
Paul Golletz
Enkel und Urenkel

3380 Goslar 1, Breite Straße 61, den 5. Oktober 1976

Unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Paula Kernbach

geb. Tkotsch

ist im Alter von fast 82 Jahren von uns gegangen.

Wir trauern in Liebe und Dankbarkeit

Bruno Kernbach und Frau Renate
Heinz Nohse
und Frau Annemarie geb. Kernbach
Gerhard Kernbach und Frau Anneliese
Josef Krämer
und Frau Hilde geb. Kernbach
Georg Kernbach und Frau Ruth
und Enkel

4300 Essen, Dünnendahlstraße 14, den 7. Oktober 1976
Trauerhaus Nohse

Am 12. Oktober 1976 verstarb völlig unerwartet mein über alles geliebter Mann und treusorgender Lebenskamerad

Johannes Karl Georg Koschmieder

* 31. März 1923

Ein wahrhaft christliches Leben voller Liebe und Treue — auch zu seiner verlorenen Heimat — zerbrach.
Unsagbare Trauer blieb mir zurück.

In tiefem Schmerz

Margarethe Koschmieder geb Adler

und alle Anverwandten

5480 Remagen, Gotenstraße 2
(früher Krappitz, Fischergasse 15)

In der von Gott bestimmten Stunde ist mein lieber Vater, Schwiegervater, unser guter Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Malkowski

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 78 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

Familie Erich Malkowski

und Anverwandte

5790 Brilon, Engernweg 6, den 22. Oktober 1976

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 1. November 1976 unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Eva Pelka

geb. Ruschin

wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von nahezu 69 Jahren.

In stiller Trauer

Ursula Wenzel geb. Pelka u. Familie
Heinz Pelka und Familie
Eva Kuntz geb. Pelka u. Familie
sowie alle Anverwandten

6660 Zweibrücken, Schloßplatz 10

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 1. November 1976 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Kloß

geb. Glombitza

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer

Die Anverwandten

4700 Hamm-Braam, Grönebergstraße 8
(früher Burgwasser)

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., Im Erlenkamp 26, Tel. (0 23 91) 5 12 98.

Postscheckkonto Dortmund 536 89-463. Erscheint vierteljährlich; Bezugspreis 2,— DM vierteljährlich.

Druck: Goslarsche Zeitung, Goslar/Harz.